

W. M. URBAN. **The Psychology of Sufficient Reason.** *Psychol. Review* IV, Nr. 4, S. 361—373. (Juli 1897.)

Die Anpassung des psychischen Organismus an die Umgebung geschieht entweder durch directe Willensreaction auf den äusseren Reiz oder durch Urtheilsreaction auf Grund früherer Erlebnisse. Urtheil und Wille verhalten sich nicht etwa wie Ursache und Wirkung, sondern beide haben ihren Grund in eine elementareren Function, nämlich in der affectiven Seite der Vorstellungsprocesse. W. STERN (Breslau).

TH. RIBOT. **L'évolution des idées générales.** Paris, Felix Alcan. 1897. 260 S.

Das Buch zerfällt in einen allgemeinen und einen besonderen Theil. Der erstere sucht die allmähliche Entwicklung der allgemeinen Vorstellungen von ihrer einfachsten bis zur höchsten Form durch alle Stufen zu verfolgen und darzulegen; und zwar meint der Verfasser solcher Stufen drei erkennen zu können.

Die allgemeinen Vorstellungen der niedersten Stufe bilden sich vor der Sprache und unabhängig von ihr. Während die höheren durch die zum ersten Typus intellectueller Thätigkeit (unterscheiden „dissocié“) gehörige Abstraction gewonnen werden, beruhen sie auf dem zweiten Typus, dem Verbinden („associé“). Sie entstehen durch ein spontanes Zusammenfließen der concreten Bilder, durch einen beinahe passiven Vorgang von Assimilation, der durch wiederholtes Auftreten von Aehnlichem hervorgerufen wird, und lassen sich deshalb treffend mit dem Bilde vergleichen, das man auf einer photographischen Platte bei rasch aufeinander folgender Exposition ähnlicher Objecte erhält (HUXLEY). Daher nennt Verf. diese niederste Form von allgemeinen Vorstellungen die der „Gattungsbilder“ (images génériques). Sie findet sich im ganzen Bereich psychischen Lebens, macht aber bei den Thieren, bei Kindern der ersten Lebensjahre und bei Taubstummen den ganzen Besitz an allgemeinen Vorstellungen aus. — Die auf der mittleren Stufe stehende Form der allgemeinen Vorstellungen — oder besser Formen, weil sie sich in zwei Unterstufen theilen — erwachsen schon auf dem Boden der Abstraction, d. h. jener Aufmerksamkeitsbethätigung, die das „renforcement psychique“ bewirkt. Beide sind bereits an das Wort gebunden, aber ihr Unterschied besteht eben in dem Grade dieser Abhängigkeit. In der an die images génériques angrenzenden Unterstufe (bei den niederen Begriffen) spielt das Wort noch nicht die Rolle des unbedingt Unentbehrlichen, wohl aber in der Oberstufe (bei den höheren Begriffen), wo es zwar immer noch von sinnlichen Vorstellungsqualitäten begleitet ist, aber bereits zum Stellvertreter (instrument de substitution) für die Vorstellung werden kann. Die niederen Begriffe unterscheiden sich ferner von den images génériques dadurch, daß sie 1. weniger einfach sind, 2. zu ihrer Bildung einer geringeren Anzahl von Wiederholungen und 3. nicht so augenfälliger Aehnlichkeiten bedürfen. Es besteht demnach zwischen ihnen und den images génériques nach der Seite der intellectuellen Grundlagen kein Art- sondern nur ein Grad-Unterschied, so daß auch die Frage vom Verhältniß der menschlichen Intelligenz zur thierischen im Sinne des allmählichen Ueberganges beantwortet werden muß. Beispiele aus der Sprache niederer Menschenrassen,

ihrem Zählen etc., sollen das Wesen dieser niederen Begriffe beleuchten, das der höheren, ihre Entstehung aus jenen und ihre Weiterentwicklung zu den reinen Begriffen der dritten und höchsten Stufe ein kurzer Ueberblick über die Geschichte der naturwissenschaftlichen Eintheilung des Thierreiches. — Die Betrachtung der allgemeinen Vorstellungen der höchsten Form, der reinen Begriffe, führt auf eine wichtige Frage: Was hat man im Bewusstsein (unmittelbar und ohne Reflexion), wenn man einen allgemeinen Ausdruck (resp. Begriff) denkt, liest oder hört? Die Position des extremen Nominalismus lässt sich, ebenso wie die des extremen Realismus, von vornherein als unhaltbar abweisen. Die Frage ist eine empirische und soll auf empirischem Wege gelöst werden. Verfasser suchte dies durch in grossem Maassstab, unter Anwendung verschiedener Vorsichten abgehaltene Umfragen zu erreichen. Es ergaben sich dabei mehrere Typen des Denkens von reinen Begriffen, und zwar ein „type concret“, der den Begriff mit Hilfe eines anschaulichen Bildes zur Vorstellung bringt, z. B. „Unendlichkeit“: ein schwarzes Loch, „Kraft“, ein Ringkampf etc.; ferner ein „type visuel typographique“, der an Stelle solcher Bilder das Bild des entsprechenden Wortes in Druckschrift setzt, und ein „type auditif“, der die Begriffe durch den Klang des Wortes vorführt. Die bei weitem häufigste Antwort auf die Frage lautete jedoch: „Ich stelle dabei überhaupt nichts vor“. Da aber das Wort als solches unmöglich die Function des Begriffes im Denken ausüben kann, so sucht R. nach der psychisch relevanten Ergänzung und findet sie im Unbewussten, Dispositionellen. Wir denken nicht mit Worten im strengen Sinn (*flatus vocis*), sondern mit Zeichen, Symbolen; das symbolische Denken, ein dem Anschein nach rein verbaler Vorgang, ist getragen, belebt von einem mit ihm verbundenen potentiellen Wissen, einer unbewussten Arbeit; es ist anzunehmen, dass dieser unbewusste Vorgang auch dem Denken nach den drei vorhin genannten Typen zu Grunde liegt.

Ein Capitel über die Sprache, „la psychologie pétrifiée“ giebt, ziemlich ausser Zusammenhang mit den übrigen Theilen des Buches, ein flüchtiges Referat über einige die Entstehung und Entwicklung der Sprache behandelnde Arbeiten.

Der zweite, besondere Theil des Buches behandelt in grösseren Abschnitten sechs hervorragend wichtige Begriffe, nämlich Zahl, Raum, Zeit, Ursache, Gesetz und Art. Von jedem wird zu zeigen versucht, wie er sich aus dem Concreten heraus über die *images génériques* weiter entwickelt hat, bis er endlich, unter dem Einfluss der überlegten Begriffsbildung der Wissenschaft die höchste Höhe der Abstraction erlangte. Im Uebrigen ist über diese Abschnitte schwer eingehender zu berichten, da sie, vielleicht in Folge des Bestrebens, die mangelnde Intensität der Beweismittel durch extensiven Ueberfluss zu ersetzen, so ausserordentlich Mannigfaltiges und Unzusammenhängendes zur Sprache bringen, dass ein kurzer Ueberblick nicht möglich ist.

Den Schluss des Buches bildet ein Capitel über die Wurzeln derjenigen intellectuellen Thätigkeit, aus der die höheren allgemeinen Vorstellungen entspringen, der Abstraction. Sie ist im Vergleich zum Empfinden, Fühlen, Wollen etc. ein secundärer Process, der seine Entstehung, sein

erstes Auftreten zumeist der ihm innewohnenden Nützlichkeit, seltener dem Spiel der Einfälle erfinderischer Denkgenie, seine weitere Entwicklung zunächst dem Bedürfnis des täglichen Lebens, dann dem der Speculation, zuletzt der theoretischen Wissenschaft verdankt.

WITASEK.

A. F. SHAND. **Types of Will.** *Mind.* VI, Nr. 23, S. 289—325. 1897.

Am Schlusse dieses vor der Aristotelian Society gehaltenen Vortrages behauptet SHAND, daß die bisherigen Willenstheorien sämtlich mangelhaft ausgefallen seien, weil man die nothwendigen Voruntersuchungen über die verschiedenen Willenstypen mehr oder weniger vernachlässigt habe, und wir möchten glauben, daß es dem Verfasser gelungen sei, den Nachweis für diese Behauptung zu führen. Die Arbeit ist eine wirkliche Musterleistung klaren, äußerst gedrängter Darstellungsweise, eignet sich aber aus diesem Grunde nicht zu einer erschöpfenden und dennoch kurzen Inhaltsangabe. Wir müssen uns daher damit begnügen, die Ueberschriften der einzelnen Abschnitte mitzutheilen: I. Simple Volition. II. Will as Negation. III. Hypothetical and Disjunctive Will. IV. Fictitious Choice. V. Involuntary Action. VI. Will as Imperative. VII. Desire and Will. Besondere Sorgfalt verwendet der Verfasser darauf, psychologische und logische Betrachtungsweise streng auseinander zu halten.

UFER (Altenburg).

GIULIO OBICI. **Ricerche sulla Fisiologia della Scrittura.** *Riv. di Freniat.* 23 (3 u. 4), S. 625—643 u. 870—893. 1897.

Der Verf. beabsichtigt die Kinderseele zu erforschen und beginnt an der Spitze seines Programms mit der Veröffentlichung von Untersuchungen über die Physiologie der Schrift. Unterstützt von dem intelligenten Director der musterhaft eingerichteten Volksschulen in und bei dem grossen Dorfe Argenta bei Ferrara, untersucht er 25 m. und 25 w. Kinder nach allen Richtungen. Zunächst handelt es sich aber um die Untersuchung ihrer in den Schulen seit mehreren Jahren aufbewahrten Schreibhefte. — Diese sind so eingerichtet, daß zwischen zwei Horizontalen eine Diagonale behufs der Höhe und Richtung der einzutragenden Schriftzeichen gelegt ist. Schon bei den ersten Anfangsgründen des Schreibunterrichts, beim Kopiren der Striche, welche die Elemente der künftigen Buchstaben und Ziffern bilden, zeigt sich die individuelle Auffassung der Schüler — und auch der Lehrer — indem die Haltung der Feder zwischen Daumen und Zeigefinger und die Lage der übrigen Finger und Hand von wesentlichem Einflusse auf das Erlernen des Schreibens sind. Die psychologische Analyse der dazu erforderlichen Muskelbewegungen und des sie erregenden Nerveneinflusses ist das Neue, das der Verf. zu der bekanntlich dem ähnlichen Zwecke, der Ergründung des individuellen Charakters des Schreibers, verfolgenden Graphologie hinzubringt. Der Schreibact beruht, nach ihm, auf drei Phasen: a) der psychologischen, wo das Individuum den Entschluß faßt, zu schreiben, b) der neuromuskularen, in welcher die psychomotorische Entladung der Hirnrinde statt-